Basel, den 18. Februar 1939 XXXIX. Jahrgang / No. 7

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-16 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 10.— per Jahr, Fr. 5.50 per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. WALTER RUF
Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K) Basel, Tellstrasse 62/64.

Inhalt:

Wirtschaftliche Warenvermittlung durch die Konsumgenossenschaften.

Von J. Flach, Mitglied des Aufsichtsrates des V. S. K. (Schluss.)

Standardisierung.

Standardisieren ist planmässiges Beschränken der Herstellung industrieller und gewerblicher Erzeugnisse auf eine kleine Zahl ausgewählter Ausführungen. Die übergrosse Zahl von Grössen, Formen und Qualitäten soll auf eine durch sachliche Anforderungen begründete Mindestzahl herabgesetzt, aus dem Vorhandenen das Beste ausgewählt und zur vorteilhaften Massenerzeugung bestimmt werden.

Das gilt für die Herstellung der Waren und hat sich dort schon weitgehend eingeführt. Weil Produktion und Absatz Hand in Hand gehen müssen, hat sich die Standardisierung fast unbemerkt auch im Handel schon teilweise Eingang verschafft. Wir verkaufen im Laden eine Menge von Waren, die früher offen ausgewogen wurden, jetzt in Paketen einheitlicher Grösse und gleichmässiger Qualität. Konfitüre, die früher aus dem Blecheimer pfund- und halbpfundweise in einen mitgebrachten Teller abgegeben wurde, geht jetzt fast ausschliesslich in schön ausgestatteten Büchsen von einheitlichem Gewicht in den Haushalt. Kochfett, einst als «Chübelanke» aus dem schlecht gedeckten hölzernen Kübel in jeder beliebigen Menge auf ein Papier gelegt abgegeben, wandert heute in sauberer Packung von einheitlichem Gewicht aus dem Laden in die Küche. War das ein Geschmier mit der offen ausgewogenen Schmierseife, der Bodenwichse und andern Artikeln; heute ein sauberer, glatter Handverkauf. Erfolge der Standardisierung!

Vielfach ist die Einheitspackung mehr dem Bedürfnis der Massenherstellung als dem des Bedarfes der Hausfrau angepasst worden. In manchen Branchen gibt es noch zu viele Sorten, Grössen, Pakkungen, wodurch der Erfolg des Normalisierens beeinträchtigt und das Warensortiment überlastet wird. Da müsste durch Beratung zwischen Verband, Hausfrauen und Lieferanten die für alle vorkommenden Bedürfnisse geeignete Normal-Qualität und -Pakkungsgrösse festgestellt werden. Je nach der Natur der Ware könnte auch der Preis der Einheit mitberücksichtigt werden, vor allem auch in dem Sinne, dass diese nicht gar zu klein gewählt wird, weil die Lagerung und Abgabe zu kleiner Einheiten im Laden den Dienst umständlich und zeitraubend gestaltet.

Es wird immer eine Reihe von Artikeln geben, die sich ihrer Natur nach nicht dazu eignen, schon vom Fabrikanten verpackt zu werden, weil sie eine längere Lagerung nicht vertragen oder aus ähnlichen Gründen. Diese Waren müssen kurz vor der Abgabe an den Verbraucher abgepackt werden, und zwar teils vom V. S. K., teils von dem die Läden beliefernden Verein. Die Entlastung der Verkaufsstellen von der Verwiege-Arbeit trägt zur Beschleunigung im Bedienen der Kundschaft bei und vermeidet das Verstauben des Ladens.

Auch für die Belieferung der Läden sollten Einheitspackungen geschaffen werden, z. B. Kartons für 20, 50 oder 100 Stück oder Pakete. Der Inhalt wäre für jeden Artikel so zu bemessen, dass er für einen Laden normalerweise den Bedarf einer Woche deckt. Grossen Filialen könnten zwei oder mehr solche Normalsendungen zugeteilt werden, während sie in Läden mit ganz kleinem Verkehr den Bedarf für zwei bis drei Wochen decken würden. Im Lager der Bezirkszentrale wären die Kontrolle beim Eingang, die Lagerung und Wiederspedition bedeutend vereinfacht und übersichtlicher.

Massenproduktion ist die Voraussetzung vorteilhafter Warenherstellung und niederer Preise. Im kleinen Absatzgebiet der Schweiz, beschränkt auf den Kreis der Konsumvereinsmitglieder, bietet sich der konsumgenossenschaftlichen Eigenproduktion nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn es gelingt, die Erzeugnisse in einheitlicher Beschaffenheit, Aufmachung und dem für den Haushalt passenden Mass in grösseren Mengen herzustellen. Dazu ist eine wohlüberlegte, den Bedürfnissen der Verbraucher und den Anforderungen der Produktion Rechnung tragende Standardisierung unerlässlich.

Die Kontrolle der Bezüge

der Mitglieder im Laden kostet uns viel Zeit und Geld. Sie ist, als Grundlage für die Berechnung der Rückvergütung, unentbehrlich, obwohl absolut unproduktiv. Da hat der Nettoverkauf einen grossen Vorteil. Der, als Sparmassnahme öfters vorgeschlagene Verkauf zu runden Preisen und ungeraden Gewichten würde uns nicht viel nützen; denn die Hausfrau kauft im Konsum in der Regel mehrere Artikel gleichzeitig. Der Gesamtbetrag lautet dann nicht auf eine runde Summe; es muss also doch Geld gewechselt, beziehungsweise herausgegeben und der Betrag eingeschrieben oder eingestempelt werden, sei es von Hand oder durch die Registrierkasse.

Ein gangbarer Weg, wie der Zweck erreicht werden könnte unter Umgehung dieser unfruchtbaren Arbeit, ist noch nicht entdeckt. Das beste bekannte, arbeitsparende Kontrollmittel sind die Konsum-Marken. Wenn sie in einem Betrag im Laden gelöst werden, der für den Bedarf des Haushaltes von einem Zahltag zum andern ausreicht, so ist nur dieser einmalige Bezug einzutragen, und die Hausfrau bezahlt in der Zwischenzeit alle Einkäufe mit den Marken. Wenn das so gehalten wird, können die Bezüge eines ganzen Jahres auf einer Käuferkarte Platz finden. Das Zusammenrechnen am Ende des Jahres wäre weniger zeitraubend, und es könnten sogar die Kosten für die Einkaufsbüchlein gespart werden.

* * *

Weil im Konsumladen die vielen kleinen Bezüge die Zeit des Personals oft über Gebühr in Anspruch nehmen und die rasche Bedienung hemmen, sollte darauf gehalten werden, dass Artikel zu ganz kleinen Beträgen womöglich nicht einzeln, sondern paarweise, in kleinen Bündeln oder Päckchen abgegeben werden. Das spart Zeit für die Verkäuferin und für die Frau im Haushalt. In manchen Fällen können auch die Packungen schon vom Fabrikanten, auf Verlangen der Konsumvereine, in diesem Sinne normalisiert werden. Wie die Erfahrung zeigt, ist es gar nicht so schwer, die Hausfrauen an die standardisierten Packungen zu gewöhnen. Letzten Endes erfolgen ja alle Massnahmen zur besseren und billigeren Lieferung, zum Besten der Hausfrau.

Ein wirksames Mittel, die Mitgliedschaft an die Verwendung der arbeitsparenden Konsum-Marken zu gewöhnen, wäre die Vorschrift, dass vom Verkaufspersonal Beträge unter 50 Rp. nicht eingeschrieben oder -gestempelt werden dürften. Wer mit Marken bezahlt, ist da fein raus, denn die Marken sind eingeschrieben, so dass kein Betrag der Rückvergütung verlustig gehen kann. Auf alle Fälle muss auf die Mitgliedschaft eingewirkt werden, damit sie Massnahmen, die zur raschen Abwicklung des Dienstes und zur Verbilligung des Betriebes angeordnet werden, unterstützt und ihnen nicht zuwiderhandle.

Schlussbemerkungen.

Die Thesen des V. S. K. betreffend genossenschaftliche Warenvermittlung geben Richtlinien für eine Hebung der Leistungsfähigkeit der Konsumvereine insbesondere im Sinne billiger Warenabgabe. Wir gingen voraus mit dem Zusammenschluss zum gemeinsamen Großeinkauf. Inzwischen haben unsere Konkurrenten den gleichen Weg beschritten. Sie sind im Begriff, unseren Vorsprung einzuholen, und kapitalistische Grossbetriebe machen uns das Feld streitig unter Anwendung neuartiger Methoden. So wandeln sich Zeit und Umstände, und heute ist es an uns, zu untersuchen, was an unserer Betriebsweise gut und was veraltet und überholt ist.

Die Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit ist eine Kostenfrage. Diese ist aber zum grossen Teil das Ergebnis der Organisation des Verteilungsdienstes. Der private Unternehmer sucht die Lösung des Problems gerne auf dem Wege der Senkung der Löhne. Die Genossenschaft muss durch zweckmässige Organisation der Arbeit deren Ergebnis zu steigern trachten. Bei der Versorgung des Konsumenten mit dem Lebensbedarf müssen Umwege vermieden, die Waren womöglich schon vom Erzeuger in gebrauchsfertiger Form geliefert und Nachbehandlungen ausgeschlossen werden. Durch arbeitsparende Methoden und geeignete Hilfsmittel muss der Umsatz je beschäftigte Person gehoben und die Unkostenbelastung gesenkt werden.

Verband und Vereine, Genossenschaftsbehörden und Personal müssen zusammenwirken und sich anstrengen, um das Ziel zu erreichen. Wenn es nicht überall abgeht ohne Härte gegen einzelne, so darf das die Erfüllung notwendiger Massnahmen nicht hindern, die das gemeinsame Wohl der Gesamtheit und das Gedeihen der Organisation fordert. Den vom genossenschaftlichen Volk gewählten Vorständen ist die Sorge für die Wohlfahrt der Gemeinschaft übertragen. Sie verwalten anvertrautes Gut und dürfen sich keine Verschwendung erlauben. Was geeignet ist, den Betrieb zu verbilligen, die Preise zu senken, die Leistungsfähigkeit zu heben, muss ergriffen und durchgeführt werden. Selbstlos und tapfer müssen die dazu Berufenen alle geeigneten Mittel anwenden, die diesem Zwecke dienen können.

Wir müssen!

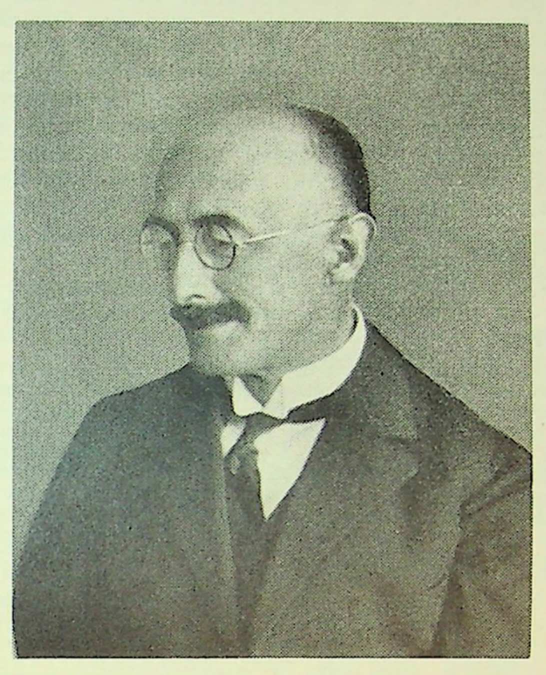
Europa wird geschüttelt! Europa, noch heute das Hirn der Welt! Aber welch ein Hirn! Im Delirium, im Begriff, sich selbst zu vernichten! Dieses Jahr wird vielleicht die endgültige Entscheidung darüber fallen, ob Europa noch einmal genesen kann, oder ob es an sich selber verblutet. Jeder Tag ist Gnadenfrist und Chance.

Es wird an den Tag kommen, ob wir nach aussen mit jener Ruhe, jener Würde, jener Bescheidenheit und selbstbewussten, unnachgiebigen Festigkeit auftreten, die allein uns retten kann und uns schon im letzten Jahrhundert mehr als einmal über gefahrdrohende Lagen und böse Spannungen hinweggeholfen hat. Es wird sich zeigen, ob unser ganzes Volk von den breitesten Grundschichten bis zu den obersten Spitzen hinauf es weiss, was unser eigentlichstes Wesen ausmacht und welche geistige Mission der kleinen Schweiz in der grossen Welt anvertraut ist: für Freiheit, Frieden und Menschenrechte einzutreten und die staatsrechtliche Grundidee der Eidgenossenschaft, die Idee der Rechtsgleichheit aller noch so verschieden grossen und verschieden starken Bundesglieder und Nationalitäten, Konfessionen und Klassen einer Welt vor Augen zu stellen, die Zahl und Mass anbetet und dem Dämonismus der Gewalt verfallen ist.

Karl Zimmermann in der N. Z. Z.

† Eduard Mehlhorn.

Am 6. Februar ist — wie wir in der letzten Ausgabe des «Schweiz. Konsum-Verein» noch kurz mitteilen konnten — der verdienstvolle Berner Genossenschafter an den Folgen einer Grippe-Erkrankung gestorben. Eduard Mehlhorn — so ist einer uns zugestellten Würdigung des Lebens und der Arbeit des Verstorbenen zu entnehmen — wurde 1878 in Lichtensteig, im Toggenburg, geboren. Nach Erlernung



des Buchdruckerberufes kam er, nach dem Aufenthalt in verschiedenen Schweizer Städten, nach Bern, woselbst er festen Wohnsitz nahm. 1919 trat Eduard Mehlhorn in den Berner Staatsdienst ein, wo ihm der Drucksachendienst des Staates anvertraut wurde. Taktgefühl, Charakterfestigkeit und Gerechtigkeitssinn leiteten ihn, und so wurde er schon nach zwei Jahren verantwortlicher Bureauchef. Nahezu 20 Jahre hat er diesen Posten, den er mit grosser Auszeichnung versah, innegehabt.

Das soziale Elend, das ihm in der Not der Textilarbeiter in Lichtensteig und der Bergbauern besonders nahe ging, führte ihn zur Unterstützung der aktiven Bestrebungen der Arbeiterbewegung zur Behebung der Mißstände.

Mit besonderer Hingabe betätigte sich Eduard Mehlhorn auch in der Genossenschaftsbewegung. 1903 wurde er, anlässlich seiner Verehelichung mit Elisa Berta Lanz, Mitglied der Konsumgenossenschaft Bern. Im Jahre 1911 sehen wir ihn als 33jährigen im Verwaltungsrat der Konsumgenossenschaft Bern. Zwei Jahre später wurde er in die Betriebskommission berufen, seit 1925 war er Vizepräsident einer der grössten konsumgenossenschaftlichen Organisationen des Landes und seit 1929 auch Vizepräsident der grossen Bäckereigenossenschaft Bern. Im Nebenamt besorgte er die Redaktion des «Konsument», des Organs der Berner Konsumgenossenschaft, warb Woche für Woche für den Genossenschaftsgedanken und trug ihn in immer wechselnder Form und mit viel Verständnis ins Volk hinaus.

Der Tod Eduard Mehlhorns hat eine grosse Lücke, vorab in der bernischen Genossenschaftsbewegung, gerissen.

Die Familie des Verstorbenen nehme auch an dieser Stelle den Ausdruck des herzlichen Beileids entgegen. Eduard Mehlhorn hat sich für seine treue, langjährige Aufbauarbeit den Dank der Genossenschaftsbewegung gesichert.

Aktuelle Probleme im Bankgewerbe.

(Schluss. S. «S. K.-V.» No. 5.)

Ein Wort an die Baugenossenschaften.

Es ist nicht böser Wille oder Unverständnis meinerseits, wenn ich gerade ihnen immer wieder predige, auch in diesem Punkte vorbildlich zu sein und nicht in den alten Fehler der Häuserbesitzer zu verfallen. Es würde mich freuen, wenn meinen wohlbegründeten und gutgemeinten Ansichten vor allem in diesen Kreisen Gehör geschenkt und sich immer mehr die Erkenntnis durchsetzen würde, dass ihre Politik nicht in der Richtung des möglichst billigen Mietzinses liegen kann, sondern in erster Linie eine grosszügige Entschuldung zum Ziele haben muss. Ich weiss ja wohl, dass in Mieterkreisen dafür nicht besonders viel Verständnis vorhanden ist, da man ja diese Dinge gewöhnlich nur von dem persönlichen Vor- oder Nachteil aus betrachtet und von einer Politik auf lange Sicht, das heisst für andere nichts wissen will. Aber die verantwortlichen Leiter der Baugenossenschaften sollten sich durch diese Stimmen nicht beeinflussen lassen und unbeirrt ihr Ziel in dieser Richtung verfolgen. Der Erfolg wird ihnen einmal recht geben, und ich bin überzeugt, dass eine zielbewusste Entschuldung die Baugenossenschaften allein in den Stand setzen wird, in der Mietzinspolitik wirklich tonangebend zu sein. Andernfalls werden sie ewig Gefangene ihrer Schulden sein und die in sie gesetzten Hoffnungen nie restlos zu erfüllen vermögen. Ich darf zur Bestätigung des Gesagten auf jene Gesellschaften verweisen, die diese Linie verfolgten und heute schon die Früchte ihrer Weitsicht ernten können, und ich möchte wünschen, dass mein Appell nicht ungehört verhallt.

Die Abwertung und ihre Folgen.

Und nun noch einige Worte zu den bisherigen Erfahrungen mit der Abwertung. Je nachdem, ob einer damit verdient oder verloren hat, wird er sie begrüssen oder ablehnen, und in dem ersten Taumel über die hereingeschneiten Gewinne ist vielerorts sogar eine eigentliche Begeisterung zu konstatieren gewesen. Seither ist es freilich merklich stiller geworden, und es ist da und dort zu beachten, wie diese Angelegenheit heute nun doch mit einer wesentlich düstereren Brille betrachtet wird. Es ist nicht abzustreiten und war auch vorauszusehen, dass sie für einzelne Zweige unserer Wirtschaft unbedingt Vorteile gebracht hat. Zum Teil bestehen sie heute noch und wirken nach, zum Teil aber sind sie bereits wieder verflogen. So wird es sein, wenn wir noch zehnmal abwerten, und es würde immer wieder Leute geben, die vermeintlich davon profitieren. Die Wirtschaft würde jedesmal einen gewissen Auftrieb erhalten, wobei aber die Wirkungsdauer immer kürzer würde. Aber reicher würde das Land selbst trotz einer derart hergezauberten Hochkonjunktur dennoch nicht. Wenn man schlussfolgern will, so muss man auch jene mitberücksichtigen, die nicht nur nichts profitiert, sondern sogar verloren haben. Und das sind gar viele. Fragen sie einmal die Hausfrauen, die ihre Kohle, Schuhe, Kleider, Milch, Butter, Fleisch usw. teurer bezahlen müssen! Die Statistiker können

mir lange vorrechnen, die Preissteigerung betrage im Mittel nur soundso viel. Die Hausfrau rechnet ganz anders und muss auch anders rechnen. Wenn sie früher jährlich für Fr. 300.— Kohle kaufte, so legt sie heute dafür Fr. 420.— oder wahrscheinlich noch mehr aus, und so hat sich der 40%ige Valutazuschlag auf gar manchem Gebiet ausgewirkt, der das hausfrauliche Budget weit stärker belastet, als uns die Indexsteigerung von 5% weismachen will. Dabei ist uns der Preiszerfall auf dem Weltmarkte sehr zu Hilfe gekommen, ohne welchen die Rückwirkungen auf den Konsumenten offenbar noch weit nachteiliger gewesen wären.

Die Genossenschaftsidee im Verkaufsladen.

Eine bemerkenswerte Erweiterung der auf dem Gebiete der genossenschaftlichen Erziehung sehr ausgedehnten Tätigkeit des Genossenschaftlichen Seminars (Stiftung von Bernhard Jaeggi) stellt die Publikation und Verlegung von entsprechendem Studien- und Lehrmaterial dar. So sind jüngst zwei wertvolle Schriften erschienen. Die eine vermittelt «Praktisches Wissen im Fleisch- und Wurstverkauf»; sie wird an anderer Stelle besprochen. Die zweite behandelt «Die Genossenschaftsidee im Verkaufsladen. Theorie und Praxis». Auch diese, 31 Seiten umfassende, Broschüre ist in erster Linie für die Praxis, für alle, die irgendwie mit der Vermittlung von Waren zu tun haben, geschrieben worden. Die Verfasserin, Marie Feilnreiter, hat — angeregt durch einige Gespräche mit dem Leiter des Genossenschaftlichen Seminars, Herrn Dr. Jaeggi — auf Grund einer Anzahl wichtiger ideeller Erkenntnisse bezüglich der Aufgaben der Verkäuferin als Dienerin der Genossenschaft und der Genossenschaftsidee und eines umfangreichen, aus der alltäglichen Erfahrung gewonnenen Tatsachenmaterials eine sehr brauchbare Wegleitung für jede Verkäuferin, und alle, die es werden wollen, aufgestellt.

Die Schrift geht im allgemeinen weniger in Einzelheiten, sondern bietet für die verschiedensten Fragen, die im täglichen Ladendienst für den Verkauf entscheidend werden können, mehr oder weniger Faustregeln, deren Beachtung über manche unerquickliche Situation hinwegzuhelfen vermag. So orientiert sie u. a. über das Verhältnis der Verkäuferin zur Genossenschaft, Wirtschaft und Mitgliedschaft, über den Verkäuferinnenberuf und seine Anforderungen an die Fähigkeiten, Eigenschaften, Gesundheit und an das Äussere der Lehrtochter; weiter über die innere Einstellung zur Berufsarbeit, das Verhältnis der Verkäuferin zu den Vorgesetzten, zu ihren eigenen Berufskolleginnen, über das Verhältnis der Verkäuferin im Privatleben und im Geschäft, über Kundenbedienung, Warenlager (Vorrat, Zustand und Gewicht), Geschäftslokal und Schaufenster.

Die Broschüre erfasst so eine sehr grosse Reihe der am Genossenschaftlichen Seminar mündlich vermittelten Kenntnisse und dient auf diese Weise während der gesamten praktischen Ladentätigkeit zur Anregung und steten Leistungssteigerung. Wertvolle Hilfe vermag die Schrift auch den Vereinsverwaltungen selbst bei der richtigen Wahl von gutem Verkaufspersonal zu bieten. Die Vereinsverwaltungen tun gut, auch diese Broschüre, die sich etwa nicht nur auf die Vermittlung von Lebensmitteln beschränkt, sondern wertvolle Anhaltspunkte auch für den Verkauf von Manufakturwaren gibt, dem gesamten Verkaufspersonal zugänglich zu machen r.

Genossenschaftliche Eigenproduktion der Bäckermeister.

Nun fördern auch die Bäckermeister — wie die «Schweiz. Bäcker- und Konditoren-Zeitung» für Pistor, die Einkaufsgenossenschaft des Schweiz. Bäcker- und Konditorenmeisterverbandes, berichtet — die genossenschaftliche Eigenproduktion. Eingehende Untersuchungen haben ergeben, dass ein «massgebender Einfluss der Verbraucherschaft auf die Qualität und den Preis» der Hefe ein «dringendes Bedürfnis» ist. Die Absicht, die Eigenproduktion aufzunehmen, stiess jedoch auf gewisse Schwierigkeiten. Eine speziell einberufene Versammlung der Pistor «liess sich davon überzeugen, dass in Anbetracht gewisser vorhandener Verhältnisse ein Konflikt mit der mittelständischen Einstellung zur Frage der Errichtung neuer Betriebe und zu jener der einschlägigen kollektiven Selbsthilfe im besonderen ausgeschlossen ist».

Die Anträge des Verwaltungsrates wurden denn auch mit rund 80% der anwesenden Mitglieder gutgeheissen.

«So wäre also — wie es im genannten Blatt heisst (Hervorhebungen von uns) — eine Hefefabrik des schweizerischen Bäckergewerbes und dazu in Luzern, im Herzen der Schweiz, eine beschlossene Sache. Sie soll mit den neuesten Errungenschaften der Technik ausgerüstet werden und dürfte daher eine der schönsten und modernsten, insbesondere auch in qualitativer Hinsicht leistungsfähigsten Anlagen in Europa werden. Auch soll dieselbe in weitgehendem Masse in die Dienste der Fachlehrer und damit der jungen, nachwachsenden Bäckerschaft gestellt werden.

Mit der Wendung, die die Dinge nun genommen haben, wird sich die bestehende kartellisierte Hefeindustrie (in einer Gesellschaft haben sich übrigens Ausländer einen massgebenden Einfluss sichern können) abfinden müssen. Der Umstand, dass sie einen gemeinwirtschaftlichen Eigenbetrieb der bisherigen Abnehmerschaft von einem gewissen Zeitpunkt an neben sich dulden muss, dürfte ihr kaum allzu grosse finanzielle Sorgen bereiten. Uebrigens hätte es diese Industrie anders haben können, denn sie hätte es in der Hand gehabt, die angebahnten Unterhandlungen wegen der Ueberleitung einer ihrer kleinen Fabriken an das Bäckergewerbe, wobei das letztere sehr grosse Konzessionen machte, zu einem guten Ende zu führen, anstatt den Verhandlungspartner einfach sitzen zu lassen und sich neu zu vertrusten.

Die neue Hefefabrik wird ein Tochterunternehmen der Pistor sein. Immerhin wird dasselbe in die heute schon bestehende Organisation dieser Gesellschaft im Sinne einer noch besseren Verwendung derselben für die Interessen des gesamten schweizerischen Bäckergewerbes eingebaut werden.»

Zum Schlusse des Versammlungsberichtes wird darauf hingewiesen, dass die Vorbereitungen vor allem einen «eisernen Willen» erforderten. Das Abstimmungsresultat (80prozentige Befürwortung) sei ein beredtes Zeugnis dafür «wie auch eine der bedeutendsten mittelständischen Gewerbegruppen sich selbst zu helfen weiss, wenn besondere Verhältnisse dies erfordern».

Der kollektive Selbsthilfeakt der privaten Bäckermeister im Kampf um die Loslösung von kartellartigen Bindungen und so im Dienste der «Verbraucherschaft», ist ein bemerkenswerter Schritt. Bedeutet er doch die grundsätzliche Anerkennung des genossenschaftlichen Selbsthilfegedankens seitens einer Gewerbegruppe, die gerade den Konsumgenossenschaften schon manchen Beweis übelwollender Gesinnung erbracht hat. Wenn es sich die genossenschaftlich betriebene Hefefabrik resp. die hinter derselben stehende Pistor zur Aufgabe macht, die für die ihr angeschlossene «Verbraucherschaft» errungenen Vorteile auf den wirklichen Verbraucher, den letzten Konsumenten, zu übertragen, dann wird

diese Neugründung als ein weiterer positiver Beitrag zur Demokratisierung des Besitzes an Produktionsmitteln gewertet werden dürfen und damit auch dem besseren Verständnis all der übrigen auf der gleichen Ebene sich bewegenden genossenschaftlichen Selbsthilfebestrebungen dienlich sein können.

Sorgfältige Auswahl der Delegierten.

Ein längerer Artikel des «Producer», einer Zeitschrift der englischen Grosseinkaufsgesellschaft, befasst sich mit der Frage der Delegationen an genossenschaftliche Konferenzen usw. Die Konsumvereine geben jährlich einen erheblichen Betrag aus, um an Delegiertenversammlungen vertreten zu sein. Erhalten sie immer einen Gegenwert für das auf diese Weise ausgegebene Geld? Die wertvollste Konferenz kann nutzlos sein, wenn die Delegierten nicht richtig ausgewählt worden sind.

Der «Producer» zeigt dann, dass es drei Arten von Leuten gibt, die nicht an genossenschaftliche Konferenzen gehören:

solche, die nur sich selbst gerne reden hören,

solche, die es auf die dargebotenen Erfrischungen abgesehen haben und

solche, die lediglich auf die Entschädigung spekulieren.

Deshalb wird die Notwendigkeit einer sehr sorgfältigen Auslese der Delegierten (ein Problem, dem eine gewisse Internationalität nicht abzusprechen ist; die Red.) betont.

Vor allem soll man darauf sehen, Leute abzuordnen, die an den behandelten Fragen speziell interessiert sind, und nicht solche, die sie eigentlich wenig oder gar nicht berühren. Freilich besteht der Vorteil genossenschaftlicher Konferenzen nicht nur in den dargebotenen Referaten, sondern auch im Gedankenaustausch unter den Delegierten. Viele, die vielleicht spezialisierte Vorträge nicht verstehen, gewinnen dagegen nützliche Anregungen am Teetisch.

Ausser der Belehrung der Delegierten helfen die genossenschaftlichen Konferenzen und Delegiertenversammlungen, durch freundschaftlichen Kontakt die einzelnen Genossenschaften zusammenzuführen. Der «Producer» bezeichnet deshalb die Delegationen als das Öl, dank welchem die Genossenschaftsmaschinerie glatt funktioniert. L.

Verschiedene Tagesfragen.

Zum Kampf gegen die Selbstbedienungsrestaurants. Ein Bericht des Regierungsrates des Kantons Zürich. In einer Eingabe an den Zürcher Kantonsrat wurden Massnahmen verlangt, um die Interessen des bodenständigen Wirtschaftsgewerbes gegenüber den Selbstbedienungsrestaurants zu schützen und zu erhalten. Die eidgenössische Preiskontrolle hat die billigen Preise dieser Restaurants auf die Verwendung guter, aber nicht erstklassiger Qualität, auf billigen Einkauf, sparsamere Zubereitung, kleinere Portionen, Verwendung von jüngerem, weniger qualifiziertem Personal und auf billigere Ausstattung der Lokale zurückgeführt. Der Regierungsrat kommt in seiner Antwort zum Schluss, dass auf dem Wege der kantonalen Gesetzgebung eine Verhinderung neuer derartiger Betriebe nicht möglich ist, da ein Verbot mit dem in der Bundesverfassung verankerten Grundsatz der Gewerbefreiheit im Widerspruch stehe; nur eine Aenderung der Bundesverfassung könnte hier Abhilfe schaffen.

Um den Cervela-Preis. Der kürzliche Preisabschlag in gewissen Orten auf den Cervelas war nur dort bedingt, wo grosser Anfall aus den Massenschlachtungen, den sogenannten Seuchenschlachtungen, vorkommt. Für die übrigen Gebiete aber ist ein Abschlag auf Cervelas schwieriger, wenn nicht Geld zugesetzt werden soll. Aus seuchenpolizeilichen Gründen konnte verbilligtes Fleisch nicht überallhin abgegeben werden. Trotzdem hat die «Migros A.-G.» in diesen Gebieten ihren Preis für Cervelas ermässigt, was die «Schweiz. Metzger-Zeitung» veranlasst, wie folgt dazu Stellung zu nehmen (Hervorhebungen von uns):

«Wenn nun auch die «Migros» in diesen Gebieten ihre Ware anbietet, so wird das begreiflicherweise die Metzger aufregen. Doch sollen sie sich deswegen nicht ins Bockshorn jagen lassen, aber erneut ganz ernsthaft prüfen, ob ein Abschlag möglich sei oder nicht. Deswegen einen Druck auf die Schlachtviehpreise ausüben zu wollen, wäre, wenn überhaupt möglich, verfehlt. In allen Fällen aber immer eine tadellose Ware herstellen! Denn das ist die Hauptsache, um die Kunschaft zu befriedigen. Auch die Frage, ob kleinere Auf- und Abschläge in den Einstandspreisen im Gewicht der Wurst ausgeglichen werden sollen, wie das bisher üblich war, wird sich erneut stellen. Wenn sich zu viele Preisveränderungen auf Stückwürsten, ein Auf und Ab, aus verschiedenen Gründen sicher nicht empfehlen lässt, so wird sich die Kundschaft doch dazu erziehen lassen. Das ersieht man ja aus der Geschäftstätigkeit der Grossbetriebe, von denen auch der Kleine lernen soll und kann.»

«Der Weg» — Girodienst. Die im letzten Frühjahr angekündigte Aktion einer sogenannten Genossenschaft «Der Weg» zur Einführung des Girodienstes in Biel scheint wenig Interesse gefunden zu haben. Die angekündigte Veröffentlichung der Geschäftsfirmen, welche die Giro-Weg-Marken einlösen sollten, ist bis heute nicht erfolgt. Es soll sich um eine Aktion von «Wir»-Anhängern gehandelt haben, um welche Bewegung es auch still geworden ist. hw.

Kurze Nachrichten

25 Millionen Reingewinn der P. T. T.-Verwaltung pro 1938. Die Postverwaltung hatte im Jahre 1938 Fr. 147,942,900.— (im Vorjahr Fr. 143,967,500.—) Betriebseinnahmen und Franken 125,213,300.— (Fr. 121,298,900.—) Betriebsausgaben. Nach Abzug der Schuldzinsen, Abschreibungen usw. verbleibt ein Reinüberschuss von Fr. 15,000,000.— als Gewinnsaldo. Bei der Telegraphen- und Telephonverwaltung weist der Abschluss Fr. 109,945,300.— (Fr. 106,125,300.—) Betriebseinnahmen und Fr. 44,651,500.— (Fr. 43,099,200.—) Betriebsausgaben auf. Nach Tilgung der Schuldzinsen, Abschreibungen etc. ergibt sich ein Gewinnsaldo von Franken 10,000,000.—, so dass der Bundeskasse insgesamt Franken 25,000,000.—, Fr. 10,000,000.— mehr als im Vorjahre, abgeliefert werden konnten.

Zoll- und Stempeleinnahmen im Januar. Die Zolleinnahmen erreichten den Betrag von 17.7 Millionen Franken, gegenüber 15.7 Millionen Franken im Januar 1938. — Die Stempelabgaben haben einen Ertrag von 6.3 Millionen Franken abgeworfen, gegenüber 6.5 Millionen Franken im Januar 1938.

Der **schweizerische Aussenhandel** verzeichnet im Januar 1939 ein Sinken der Einfuhr, eine Steigerung der Ausfuhr und damit ein verringertes Handelsbilanzdefizit. Die Einfuhr erreichte einen Wert von 122,4 Millionen Franken, somit 4,3 Millionen weniger als im Januar 1938. Die Ausfuhr weist hingegen mit 101,7 Millionen Franken eine Erhöhung um 7,5 Millionen Franken auf. Der Passivsaldo verringerte sich von 32,5 Millionen Franken im Januar 1938 um 11,8 Millionen Franken auf 20,7 Millionen Franken im Januar 1939.

Der Index der **Grosshandelspreise** stellt sich Ende Januar 1939 auf 105,7 (Juli 1914 = 100). Die gegenüber dem Vorjahr festzustellende leichte Ermässigung des Index (— 0,4%) ist in der Hauptsache zurückzuführen auf Preisrückgänge bei tierischen Nahrungsmitteln, Metallen und Düngemitteln. Verglichen mit dem Stand vor Jahresfrist ergibt sich ein Rückgang um 3,9 %, verglichen mit dem Stand unmittelbar vor der Abwertung (August 1936) eine Erhöhung um 13,1 %.

Der Index der **Lebenshaltungskosten** erfuhr im Januar eine leichte Abschwächung. Mit 136.6 (Juni 1914 = 100) verzeichnet er im Vergleich zum Dezember 1938 einen Rückgang um 0,2 % und um 0,9 % gegenüber Januar 1938. Im Vergleich zum September 1936 (Frankenabwertung) ergibt sich eine Erhöhung um 4,7 %.

Konkurs einer Grossfirma. (Mitg.) In Biel sind die Ablagen der Neuenburger Grossfirma der Lebensmittelbranche Petitpierre durch das Konkursamt geschlossen worden. Es war seit längerer Zeit bekannt, dass das Unternehmen mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Es besass hauptsächlich in der Westschweiz über 70 Ablagen. Laut einem Bericht in der «Volksstimme» gehen die Schwierigkeiten

der Firma Petitpierre schon auf die erste Nachkriegszeit zurück, in welcher durch Preissturz die allzugrossen Warenlager entwertet wurden.

«Hotelplan»-Abschluss. Die Bilanzsumme für die sieben Monate des Geschäftsjahres 1938 beträgt — wie in der Tagespresse mitgeteilt wird — Fr. 672,900.—, der Gewinnsaldo Fr. 27,800.—, der zum grösseren Teil zu Einlagen in den Reservefonds und zu Amortisationen dienen soll, während Fr. 10,800.— auf neue Rechnung vorgetragen werden. Nach längerer Diskussion wurde von der Versammlung eine Resolution zum Beschluss erhoben, in der die Versammlung der Leitung der Schweizerischen Landesausstellung den dringenden Wunsch unterbreitet, dass der Genossenschaft Hopla die Teilnahme an der Ausstellung «in gebührendem Rahmen» nicht verweigert werde.

Aus der Praxis

Praktisches Wissen im Fleisch- und Wurstverkauf.

Diese neueste Veröffentlichung des Genossenschaftlichen Seminars Freidorf wurde an dieser Stelle bereits angezeigt. Das 178-seitige, vortrefflich aufgemachte Schriftchen ist von einem tüchtigen Fachmann verfasst. Ein Grundgedanke des Vorwortes gelangt in der Schrift durchgehend zum Ausdruck: «Man kann allgemein feststellen, dass jeder, auch der Minderbemittelte, Freude am Schönen hat. Ein moderner, geschmackvoll eingerichteter Laden wird immer anziehender wirken als ein Laden, in welchem seit Jahren nichts mehr verbessert worden ist. Auch lässt sich der Mann mit Vorliebe von einer freundlichen Verkäuferin bedienen, die Frau von einem freundlichen Verkäufer.» Die Schrift zeichnet sich durch eine pädagogisch wirkungsvolle Gestaltung aus. Der umfangreiche Stoff aus dem Gebiet der Waren- und Verkaufskunde wird in 9 Abschnitten in der Form von Fragen und Antworten behandelt.

Es seien nur einige Proben angeführt:

«Was ist bei den automatischen und bei den Gewichtswaagen stets zu beachten? Wodurch entstehen Zeigerverschiebungen bei den automatischen Waagen? Was für ein Messer verwendet man zum Zuschneiden des Papiers? Welche Papiergrössen eignen sich am besten zum Einpacken von kleinen Quantitäten? Was versteht man unter Fleischkonserven? Was ist eine Vollkonserve? Was ist eine Halbkonserve? Bei welcher Temperatur wird die Halbkonserve steril gemacht? Hat der Essig auf die Konservendose einen nachteiligen Einfluss?»

«Wie schneidet man Speck?

Antwort: Der geräucherte Speck darf nicht gerade angeschnitten werden, weil durch den geraden Anschnitt ein unverkäufliches Kantenstück entsteht. Am besten schneidet man den Speck schräg an. Man überzeugt sich zuerst, welches die magere und welches die fette Seite ist; an der mageren Seite schneidet man den Speck schräg an. Dadurch entsteht wohl ein Endstück, welches sich aber gut verkaufen lässt.»

Eine schematische Darstellung zeigt die beiden Arten des Anschnittes.

Die Schrift wird durch photographisches Material ergänzt. Warenaufmachung und verschiedene Handgriffe gelangen in der richtigen und falschen Weise zur Darstellung. Wertvollen Aufschluss erteilt auch eine Haltbarkeitstabelle für die verschiedenen Fleischwaren im Winter und Sommer. Übersichtlich und leicht verständlich sind die schematischen Darstellungen über «welches Stück für welche Speise».

Wir können die Schrift den Verwaltungen der Konsumgenossenschaften zur Anschaffung warm empfehlen, wobei sie speziell vom Verkaufspersonal gelesen werden sollte. Die Schrift ist aber auch gut geeignet zur Vorbereitung des Unterrichts und des Verkäuferinnenexamens auf dem speziellen Gebiet von Wurst- und Fleischwaren. A. S.

Darf eine Verkäuferin fremde Nachnahmen und dergleichen aus der Ladenkasse bezahlen?

Bei den heutigen Bedürfnissen kann es jedem Menschen passieren, dass ihm vom Briefträger oder von einem andern Beauftragten eine Zahlungsforderung präsentiert wird. Auch einer Verkäuferin kann so etwas passieren. Wenn es nun der Zufall will, dass die Verkäuferin kein eigenes Geld zur Verfügung in ihrem Portemonnaie hat, so will es die Vorsicht, dass sie die Nachnahme nicht aus der Ladenkasse bezahlt, sondern die Einlösung auf später verschiebt. Bei der Präsentierung durch die Post beträgt die Einlösungsfrist bis 7 Tage, und bei andern Verwaltungen lässt sich auch ein Aufschub erwirken. Warum gebietet die Vorsicht der Verkäuferin, kein Geld aus der Ladenkasse für private Zwecke zu entnehmen?

Die Gründe hierfür sind:

1. Wer der ersten Versuchung nicht widersteht, verfällt in der Regel auch der zweiten, dritten usf.
2. Anwesende Mitglieder, Kunden und der Einzüger konstatieren vorkommendenfalls, dass die Verkäuferin ihre privaten Bedürfnisse aus der Ladenkasse bezahlt.
3. Im Falle eines Ladenmankos kann daraus abgeleitet werden, dass die Ursache davon bei der Verkäuferin zu suchen ist.

Alle Beteuerungen der fehlbaren Verkäuferin, keinen Rappen der Ladenkasse unrechtmässig entnommen zu haben, werden in der Regel nicht geglaubt, und die Verkäuferin passiert als unzuverlässig, treulos, um nicht mehr zu sagen. Ihre Zukunft kann durch Entnahme von Geld zur Deckung privater Bedürfnisse leicht schweren Schaden leiden.

Aus diesem Grunde ist es unstatthaft und unzulässig, dass eine Verkäuferin der Ladenkasse Geld zu eigenen und fremden Zwecken entnimmt.

Argus.

Haushilfe-Dienst einer schwedischen Genossenschaft.

Einen äusserst bemerkenswerten Beitrag zur Lösung des Hausangestellten-Problems leistet seit nicht ganz einem Jahre der Konsumverein der schwedischen Hauptstadt Stockholm.

«Hemtjänst» oder «Haushilfedienst», so nennt sich eine Organisation im Rahmen des Stockholmer Konsumvereins, die auf briefliche oder telephonische Anfrage Hausfrauen Aufwartekräfte vermittelt.

Putzfrauen, Wäscherinnen, Köchinnen, Kindermädchen können beim Aufwartedienst «Hemtjänst» bestellt werden. — «Hemtjänst» zählt augenblicklich 125 Aufwartekräfte. Vor ihrer Aufnahme mussten sie einen vierzehntägigen Kurs absolvieren und sich einer ärztlichen Untersuchung unterziehen.

Zwei Lohnklassen sind vorgesehen, eine für allgemeine Hausarbeit, eine für Kinderpflege. In der Lohnklasse «Allgemeine Hausarbeit» variiert der vom Arbeitgeber direkt an den Arbeitnehmer zu entrichtende Lohn von 1¼ Krone (1 Krone etwa Fr. 1.10) für eine Arbeitsstunde bis zu 3½ Kronen plus zwei Mahlzeiten für einen 9stündigen, ganzen Arbeitstag. Eine Krone pro Stunde wird für das Tischdecken, Servieren und Zubereiten feiner Speisen aus Anlass von Gesellschaften verlangt.

Die direkt an die Organisation gehende Vermittlungsgebühr ist recht niedrig bemessen. Sie beträgt nur ¼ Krone.

Der neuartige Tätigkeitszweig hat sich aufs vorzüglichste bewährt und wird weiter ausgebaut werden. A. E.

Gehorchen und Befehlen ist beides schwer, lerne darum beides....

(Aus: „Vom Umgang mit Andern" von Heinrich Hanselmann.)

Kreiskonferenzen

Vereinsvorstände und Revisoren des Kreises VI hören Vorträge über Genossenschaftsrecht und Girodienst.

(Mitg.) Der Kreisvorstand hat auftragsgemäss die Vereinsvorstände und Revisoren auf Sonntag, den 8. Januar, zu einer Konferenz in Goldau eingeladen, nachdem es ihm gelungen war, für diese Tagung in den Herren Dr. W. Kehl und Verbandsrevisor E. Löliger zwei prominente Referenten zu gewinnen. Zu dieser Veranstaltung haben sich 62 Teilnehmer eingefunden. Leider waren die vier Vereine Alpnach, Hergiswil, Ingenbohl und Reiden nicht vertreten.

Die Bestimmungen des neuen Genossenschaftsrechts geben den meisten Vereinen Veranlassung, ihre Statuten dem neuen Rechte anzupassen, weshalb hier eine gewisse Aufklärung angebracht erschien. In verdankenswerter Weise hat sich Herr Dr. Kehl hierfür zur Verfügung gestellt und in seinem Referat «Über das neue Genossenschaftsrecht» die übernommene Aufgabe in vorzüglicher Weise und unter grossem Beifall gelöst. (Im Blick auf die verschiedenen im «Schweiz. Konsum-Verein» erschienenen Publikationen über das neue Genossenschaftsrecht kann auf eine inhaltliche Wiedergabe des Referates in Goldau verzichtet werden. Siehe vor allem: «Die Genossenschaft» von Dr. M. Gerwig, «S. K.-V.» Nrn. 7—11, 13—16, 1938; «Die Revision der Normalstatuten der schweizerischen Konsumvereine», von einem Fachmann, «S. K.-V.» Nrn. 39—42, 1938, und «Das neue Genossenschaftsrecht» von Dr. W. Kehl, «S. K.-V.» Nrn. 52—53, 1938. Die Red.)

In der Diskussion berichtet Herr Ochsner, dass die Konsumgenossenschaft Einsiedeln, um nicht unproduktives Kapital verzinsen zu müssen, das Anteilscheinkapital zurückbezahlt habe. Herr Stöckli, Erstfeld, hält dem entgegen, dass seine Genossenschaft die Anteilscheine von 100 auf 200 Fr. erhöht habe und auch fakultative Anteilscheine abgegeben werden.

Als weitere Referate waren vorgesehen: «Die Aufgaben der Revisoren unserer Konsumgenossenschaften» und «Der Girodienst», für welche sich Herr Löliger zur Verfügung stellte. Da jedoch das letztere gegenwärtig höchst aktuell und für unsere Vereine in einem gewissen Sinne wichtig ist, wird dasselbe vorangestellt und in bezug auf die Aufgaben der Revisoren auf Heft Nr. 43 der Genossenschaftlichen Volksbibliothek verwiesen, worin eigentlich alles, was über diese Aufgaben zu sagen ist, enthalten ist.

Einleitend erwähnt der Referent, dass Herr Duttweiler, Leiter und Inhaber der Migros A.-G., im Monat Juni 1937 in einer «Der Girodienst» betitelten Broschüre einen Aktionsplan zur Sanierung des schweizerischen Spezereihandels propagiert habe. Als Ausgangspunkte dienten ihm folgende Erwägungen:

«Für den Verteilungsapparat von Lebensmitteln und notwendigsten Bedarfsartikeln gilt der absolute Grundsatz, dass er so zweckmässig und billig zu arbeiten habe, als dies irgendwie möglich ist, da er weitgehend das Lebensniveau des Landes bestimmt und davon unsere Leistungsfähigkeit im Export und Fremdenverkehr abhängt.»

Es sollte nach seinen Berechnungen dem ertüchtigten Spezereihändler möglich sein, mit einer Bruttomarge (Handelsspanne) von durchschnittlich 12 % (10,7 % vom Umsatz) auf den Einstandspreis auszukommen. Voraussetzung ist, dass sich der Umsatz des einzelnen Spezierers erhöht, wobei allerdings Spezereihändler mit ganz kleinem, absolut unwirtschaftlichem Umsatz ausscheiden.

Es muss sich eine Auslese vollziehen, damit nur die Tüchtigsten sich dem Girodienst anschliessen. Die Giroläden erweitern die Kundschaft und erhöhen den Beschäftigungsgrad der für die Migros arbeitenden Industrie und nicht zuletzt der eigenen Produktivbetriebe. Die ausgeschiedenen Spezereihändler, die sich aus eigenen Mitteln nicht helfen können, sind auf irgendeine Weise in den Erwerbsprozess einzuschalten. Mit gewissen Vorschlägen nach dieser Richtung ist man sofort bei der Hand, aber bei näherer Betrachtung stellen sich dieselben zum Teil geradezu als widersinnig und vollständig unüberlegt heraus. Wenn da kurzweg gesagt wird, in der Schuhindustrie und in der Konfektionsbranche gebe es noch genügend Möglichkeiten, um solche ausgeschiedenen Leute unterzubringen, so zeugt dies von einer vollständigen Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse. Wie es im Schuhmachergewerbe aussieht, braucht nicht besonders betont zu werden, und bei der Konfektionsbranche braucht man sich nur die, infolge der Hungerlöhne, vorhandene Not der Heimarbeiterinnen vorzustellen, um einzusehen, dass eine Unterbringung in diesen Berufen eine Utopie darstellt. An einer andern Stelle der genannten Broschüre heisst es in bezug auf die älteren, ausgeschiedenen Spezereihändler: «Pflicht des Staates sei es, für ältere Ausgeschiedene mit der Sozialfürsorge einzusetzen.» Also, wenn ein Teil bisheriger selbständiger Existenzen, infolge einer durch übertriebene Rationalisierung verursachten masslosen Konkurrenz, in Not geraten und ruiniert werden, sollen diese dann vom Staat durch die Allgemeinheit — von den Steuerbatzen des Volkes — erhalten werden. Infolge der heutigen, vielseitigen indirekten Steuern trägt auch der ärmste Volksgenosse an diesen Lasten.

Herr Direktor Brandenberger (Usego, Olten) behandelt das Problem in einer Gegenbroschüre, betitelt: «Sanieren oder ruinieren?» vom Standpunkt der Spezereihändler und stellt u. a. die Frage, ob vielleicht im Girodienst eine elegante Umgehung des sog. Filialverbotes zu erblicken sei.

An Hand eines reichhaltigen Zahlenmaterials gibt der Referent interessante Aufschlüsse über die Umsätze und Verkaufsstatistik dieser Giroläden und zieht Vergleiche mit den Verhältnissen in den Usego-Geschäften und den genossenschaftlichen Verkaufsstellen, wobei festgestellt wird, dass die letzteren dank ihres Zusammenschlusses im Verbande und, sofern sie gut geleitet sind, auch gegenüber den Girodienstläden konkurrenzfähig sein können. Voraussetzung ist dabei jedoch, dass die Unkosten in einem richtigen Verhältnis zum Umsatz stehen. Es muss auch uns gelingen, die Leistungen zu steigern: denn ein grosser Teil der Unkosten bleibt sich gleich, ob der Umsatz kleiner oder grösser ist. Auch bei den Migros- und Girodienstläden dreht sich die Rentabilität um den Umsatz. Dies bedingt, dass von dieser Seite je und je versucht wird, irgendwo und irgendwem Umsatz abzujagen.

Gewisse Nachteile, die uns heute noch hemmen, sind: Die Führung zu grosser Sortimente, zu wenig Einheitlichkeit im allgemeinen, zu wenig planmässige Propaganda und im besondern das Kreditsystem.

Die Angaben über die Bruttoerträge bei den Spezereihändlern, verglichen mit den Ergebnissen der meisten unserer Vereine, haben gezeigt, dass der V. S. K. seinen Vereinen im Einkauf grössere Vorteile bietet. Auch der Vergleich mit den Unkosten zeigt, dass wir, wenn wir die Sache allen Ernstes anpacken, im Vorteil liegen und diesen Vorteil noch vergrössern können. Wenn wir sehen, dass die Giroläden nur etwa 40% ihrer Waren als «Kampfartikel» von der Migros beziehen, so muss uns das darauf bringen, dass wir mit den uns zur Verfügung stehenden Kampfartikeln mehr heraustreten.

Die seinerzeit vom Verbande aufgestellten Thesen über rationelle Warenvermittlung sollten noch mehr Beachtung finden. Der Verband hat grosse Anstrengungen gemacht und hat einige Erfolge erzielt, die bei vermehrter Mitwirkung der Vereine noch ziemlich verbessert werden könnten. Namentlich sind zu erwähnen: Die organisierten Sammelbezüge, die noch mehr ausgebaut werden sollten, Vereinheitlichung der Preise, verbilligte Artikel, periodische gemeinsame Propaganda auf der vierten Seite des Genossenschaftlichen Volksblattes, Verwirklichung von Lieferungsabkommen unter den Vereinen, die zum Teil erhebliche Speseneinsparungen bringen.

Durch verbilligte Artikel und vorsichtig kalkulierte Preise soll zusätzlicher Umsatz geschaffen und damit der Unkostensatz gesenkt werden. Wir können und wollen den Kampf gegen die Giroläden nicht in Verboten usf. suchen. Wir sollten vielmehr alles unternehmen, was uns einerseits die Käufer in die Verkaufslokale zieht und anderseits die Unkosten erträglicher gestaltet, und, wenn es sein muss, die einmal anerkannt zu hohen Spesen mit aller Energie bekämpfen. Wir müssen also die Leistungen noch mehr steigern!

Trotzdem die sogenannten Kampfartikel oft eine umstrittene Sache sind, müssen wir uns aber darüber im klaren sein, dass wir diese auch für unsere Reklame wenigstens teilweise haben müssen, um der nun einmal zur Mode gewordenen «Billigkeits-Psychose» auch Genüge leisten zu können. Unser Personal soll aber so instruiert werden, dass es die zu anständigen Arbeitsbedingungen hergestellten Qualitätsprodukte in den Vordergrund stellt. Hierzu bieten unsere Co-op Artikel die beste Gelegenheit. Dieselben stehen in bezug auf die Qualität keiner Privatmarke nach, in bezug auf die Preise bieten sie den Vereinen und den Konsumenten Vorteile. An Hand einer Reihe von Beispielen wird dies durch den Referenten bewiesen. Wenn es da und dort leider immer noch vorkommt, dass das Personal den Co-op Produkten noch nicht die nötige Aufmerksamkeit schenkt, so darf aber anderseits doch gesagt werden, dass es eine grosse Anzahl Vereine gibt, deren Verkaufspersonal sich um den Verkauf der Co-op Artikel grosse Mühe gibt und auch entsprechende Erfolge erzielt. Resümierend ist über die Vorteile der Co-op Artikel zu betonen: Gute Qualität, dabei vorteilhafte Preise für den Konsumenten, grössere Marge für den Verein, Vereinfachung des Betriebes durch Reduktion der Marken und damit geringere Lagerzinse, Unabhängigkeit von den Trusts und Syndikaten, Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit, Möglichkeit der gemeinsamen Propaganda, Vorbereitung zur genossenschaftlichen Eigenproduktion. Der V. S. K. ist für Lieferung unbedingt erstklassiger Qualität der Co-op Artikel besorgt. Die Preisvorteile werden um so grösser, je grösser der Absatz ist.

Den uns aufgezwungenen Kampf gilt es heute auf der ganzen Linie aufzunehmen und mit aller Beharrlichkeit zu führen. Dazu braucht es vermehrte Einheitlichkeit, und da müssen wir von unsern wirtschaftlichen Gegnern lernen. Es wäre verfehlt, wenn die Vereine die kräftige Abwehr nur vom V. S. K. allein erwarten würden, ohne dass auch sie sich von den vielen Übeln zu befreien suchen. Ganz selbstverständlich erscheint es, dass der V. S. K., soviel es in seiner Macht liegt, die Vereine in jeder Beziehung in ihrem Kampfe unterstützen muss, und es kann auch gesagt werden, dass von seiten des Verbandes doch schon allerhand geleistet wurde.

Man hört auch mitunter den Einwand, der V. S. K. drücke zu wenig auf die Lieferanten, anderseits wird aber, von gewerkschaftlicher Seite, vom gleichen V. S. K. erwartet, dass er sich nicht in die erste Reihe der «Preisdrücker» stelle. «Leben und leben lassen» und «Gerechte Preise für Produzent und Konsument» — diese beiden Erwartungen wollen und dürfen wir nicht ganz aus dem Spiel der Kräfte lassen.

Abschliessend vertritt der Referent die bestimmte Auffassung, dass wir uns wie anhin durchsetzen werden, wenn wir, jeder an seinem Ort, zum Rechten sehen.

Die Versammlung ist auch diesem Referate mit grossem Interesse gefolgt und verdankt dasselbe mit spontanem Beifall.

In der darauffolgenden Diskussion, die der vorgerückten Zeit wegen etwas kurz gefasst werden musste, wird dem Unmut Ausdruck gegeben, dass es einem gewissen Kreise möglich geworden sei, das sogenannte Filialverbot zu umgehen, währenddem man es den Genossenschaften gegenüber mit aller Schärfe anwendet. Es zeigt sich je länger je mehr, dass wir vom Staate nicht nur keine Unterstützung unserer Bestrebungen zu erwarten haben, sondern geradezu als Stiefkinder behandelt werden. Das zwingt uns mit aller Deutlichkeit zur Einsicht, dass wir uns selbst helfen müssen und durch enge Zusammenarbeit in den Vereinen und möglichst enge Anlehnung an unsern Verband und durch restlose Ausnützung der gebotenen Vorteile unsere Leistungen und Konkurrenzfähigkeit nach jeder Richtung zu steigern und zu beweisen suchen.

Rechtswesen und Gesetzgebung

Das revidierte Obligationenrecht und der Jahresabschluss.

Beobachtungen, die wir bei der Durchsicht der Jahresabschlüsse verschiedener Genossenschaften machen konnten, veranlassen uns, unsere Verbandsvereine auf folgende zwei Punkte aufmerksam zu machen:

Art. 860 des revidierten Obligationenrechtes schreibt vor, dass mindestens 5% des Reinüberschusses dem Reservefonds zuzuweisen sind, bis dieser einen Fünftel des Anteilscheinkapitals erreicht hat. Nur der verbleibende Rest darf zur Verzinsung der Anteilscheine und zur Entrichtung der Rückvergütung Verwendung finden.

Die Revisoren sollen gemäss OR. Art. 908 der ordentlichen Generalversammlung beiwohnen. Zu ihren Aufgaben gehört es, darüber zu wachen, dass die gesetzlichen und statutarischen Reservezuweisungen vorgenommen werden.

Dep. Rechtswesen und Treuhand-Abteilung.

Bildungs- und Propagandawesen

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel.

An Neugründungen wurde uns in der Berichtswoche einzig bekannt ein zweiter Zirkel der Konsumgenossenschaft **Biberist**, der zwar konstituiert ist, seine eigentliche Tätigkeit aber wegen des Dazwischentretens der Maul-und-Klauen-Seuche noch nicht aufnehmen konnte. Damit bestehen nun 121 Zirkel in der deutsch- und 51 in der französischsprechenden Schweiz, im ganzen Lande überhaupt also 172. Der Bergeller Bezirkskonsumverein mit Sitz in **Maloja** liess sich vorerst die Literatur für einen Zirkel zustellen. Es ist demnach zu hoffen, dass wenigstens in dem einen Verbandsverein der italienischsprechenden Schweiz, der bisher treu zur Stange hielt, wieder etwas getan werden wird.

Zum Andenken an ein frühverstorbenes Mitglied, das wesentlich zur Bereicherung der Zirkeltätigkeit beigetragen hatte, gab sich Zirkel IV der S. C. S. C. **Genève** die Bezeichnung «Cercle Gilberte Lourdin».

Der Studienzirkel «Jugend voran» des A. C. V. beider **Basel** übermittelt uns Nr. 2 seiner gleichbenannten Monatszeitschrift. Im Gegensatz zu so vielen anderen periodischen Veröffentlichungen, die mit einem grossen Elan einsetzen, aber schon in der zweiten Nummer merklich nachlassen, hält die zweite Nummer in vollem Masse, was die erste versprochen hatte. Es ist ausserordentlich begrüssenswert, dass innerhalb unserer Bewegung junge Kräfte aus eigener Initiative und mit den ihnen eigenen und damit Gleichaltrigen am besten verständlichen Mitteln für den Genossenschaftsgedanken zu werben suchen. Ihre Bemühungen verdienen deshalb auch die volle Unterstützung der leitenden Kreise unserer Bewegung.

Spät, wir hoffen aber nicht zu spät, gelangt die Konsumgenossenschaft **Koppigen** und Umgebung an ihre Mitglieder mit der Aufforderung zur Gründung eines oder, wenn möglich, sogar zweier Studienzirkel. Die konstituierende Zusammenkunft fand am 14. Februar statt, doch sind wir im Augenblicke, da wir diese Zeilen schreiben, über deren Ausgang noch nicht unterrichtet. h.

Genossenschaftliche Erziehungsarbeit in Kanada.

Über eine dreitägige Genossenschaftskonferenz in Ontario, Kanada, entnehmen wir dem «Canadian Co-operator» einige Angaben. Die Veranstaltung war von 320 Personen aus der ganzen Provinz besucht; ein grosser Erfolg wurde verzeichnet. Es wurden eine Reihe interessanter Probleme behandelt, so die landwirtschaftliche Genossenschaftsbewegung und die Entwicklung der Konsumgenossenschaften in Kanada, die grundlegende Voraussetzung einer erfolgreichen Genossenschaft.

Bedeutungsvoll war vor allem ein Referat von Prof. A. B. MacDonald über Erziehung als Voraussetzung der Genossenschaft. Er zeigte, wie eine der erfreulichsten Begleiterscheinungen der Genossenschaftsbewegung in Neu-Schottland (Kanada) das geistige Erwachen auf dem Lande sei. Es besteht ein feinerer Sinn für Verantwortung. Man findet ihn selbst in den abgelegensten Fischergemeinden. Die Genossenschaften haben eine ausserordentlich günstige Wirkung auf das politische Leben des Landes; sie regen das politische Denken an. Das Volk beginnt, an Fragen von nationaler Wichtigkeit ein tiefes und unverfälschtes Interesse zu nehmen.

Öffentliche Versammlungen sind nicht genügend als Anfang genossenschaftlicher Erziehung. Deshalb wurden kleine Studienzirkel gegründet, welche die Leute selbst denken lehren. In Neu-Schottland bestanden letztes Jahr über 1000 solcher Zirkel. L.

Bibliographie

Das neue Verzeichnis der schweizerischen Jugendherbergen. * Dieser bekannte, handliche und unentbehrliche Begleiter für die Wanderjugend ist für das Jahr 1939 neu erschienen. Das Büchlein enthält wieder genaue Angaben über jede der 208 schweizerischen Jugendherbergen, die neue Herbergsverordnung mit den kürzlich in Kraft getretenen neuen Ausweisbestimmungen und viele nützliche Wanderwinke. Die grosse Wanderkarte der Schweiz, mehrfarbig und gediegen, erhöht den Wert des willkommenen Nachschlagebändchens bedeutend.

Konsumgenossenschaftlicher Frauenbund

Konsumgenossenschaftlicher Frauenverein Biel. Jahresversammlung.

(Mitg.) Der Konsumgenossenschaftliche Frauenverein Biel hielt am 12. Januar 1939 seine dritte Jahresversammlung ab. Von den 250 Mitgliedern, die der Verein am 31. Dezember zählte, erschienen 148 im kleinen Volkshaussaal. Auch Vertreter des Verwaltungsrates waren anwesend. Es liegt dem Frauenverein daran, dass die Behörden der Genossenschaft der Arbeit des Vereins ihre volle Aufmerksamkeit schenken. Tatsächlich war auch im verflossenen Jahre die Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Verein sehr erspriesslich, die Präsidentin dankt dem Verwalter, Herrn Walther, für die verständige Unterstützung.

Der zahlreiche Besuch, den alle Veranstaltungen aufwiesen, beweist, dass der K. F. B. auf dem richtigen Wege ist. Die grösste Befriedigung für die Mitglieder ist, zu vernehmen, dass der Umsatz der K. G. B. steige. Sie sind überzeugt, dass ein Teil dieser Steigerung auf ihre Werbetätigkeit zurückzuführen ist. Der gründliche Jahresbericht wird mit Beifall aufgenommen.

Die Präsidentinnen der verschiedenen Kommissionen berichten über deren Tätigkeit. Ein besonderes Lob der Hauptkassierin, Frau Stammbach, die keinen einzigen Mitgliederbeitrag ausstehend hat.

Herr Walther überbringt die Grüsse der K. G. B. Er würdigt das Wirken des Vereins und dankt für alles, was für die Genossenschaft geleistet wurde. Für die Zukunft wünscht er uns weiterhin Glück und Erfolg. Er weist auf die Studienzirkel hin und empfiehlt den Mitgliedern, auch dort sich zu betätigen.

Frau Schafroth aus Brügg zieht sich aus dem Vorstand zurück; die Präsidentin dankt ihr für die geleisteten Dienste. Als Ersatz wird einstimmig gewählt: Frau Bütschi.

Möglichkeiten und Schwierigkeiten.

Im Blick auf die Grosszügigkeit, mit der wirtschaftliche Probleme in anderen Staaten zu lösen gesucht werden, fällt die Langsamkeit, Gemütlichkeit und oft auch Engherzigkeit, mit denen man in diesen Fragen in der Schweiz vorgeht, besonders auf. Felix Moeschlin (gemäss einem Zitat im «Aufgebot») appelliert da mit folgenden Worten an den Mut zum Risiko, zur Tat:

«Bei der Betrachtung von Vorschlägen zum Ausbau und zur Neubelebung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Zustände unseres Landes kann man an zweierlei denken: Entweder an die vorteilhaften Möglichkeiten oder an die hindernden Schwierigkeiten.

Ein aktives Volk wird an die Möglichkeiten denken, ein passives an die Schwierigkeiten.

Die Schweiz denkt mit Vorliebe an die Schwierigkeiten. Im Gegensatz zu Männern von Chicago, die gesagt haben: «Macht grosse Pläne, nur grosse Pläne vermögen uns zu begeistern.»

Wenn in der Schweiz ein grosser Plan gemacht wird, so ist die erste Arbeit, die von andern gemacht wird: auf die grossen, unendlichen, unübersteigbaren Schwierigkeiten dieser Pläne hinzuweisen. —

Doch ich glaube nicht daran, dass bei uns die Mutigen tot sind. Ich glaube nicht daran, dass sie ausgestorben sind. Geben wir diesen Männern eine Chance. Geben wir jenen, die etwas tun wollen, die Möglichkeit, eine Sache zu probieren. Und wenn sie dabei eine gewisse Gefahr laufen, und wenn wir andern eine gewisse Gefahr laufen ... die Welt ist heute derart, dass wir ohne Übernahme eines gewissen Risikos Gefahr laufen, ausgelöscht und ausgewischt zu werden.» —

Bewegung des Auslandes

Dänemark. Fortschritte der dänischen Genossenschaftsbewegung. Die überwiegende Mehrheit der Konsumgenossenschaften — zwischen 1800 und 1900 von knapp 2000 — ist der Grosseinkaufsgesellschaft angeschlossen. Ihre Mitgliederzahl wird auf insgesamt 370.000 geschätzt, wovon über 30.000 auf die Kopenhager Genossenschaft Hovedstadens Brugsforening entfallen. Diese grosse städtische Genossenschaft bildet eine Ausnahme in den normalen dänischen Verhältnissen. Die durchschnittliche Mitgliederzahl der übrigen, in der grossen Mehrheit ländlichen Genossenschaften beträgt nur 184. Trotzdem kann von Jahr zu Jahr eine steigende Mitgliederzahl festgestellt werden. Im Jahre 1937 betrug der Reinzuwachs für die ganze Bewegung etwa 7000 oder 2 %, während die Bevölkerung in der gleichen Zeit nur um ¾ % zunahm. Man nimmt an, dass die Gesamtmitgliedschaft der Bewegung rund 1½ Millionen Menschen oder über zwei Fünftel der Bevölkerung repräsentiert. Etwa 97,5 % der Genossenschaften haben nur einen Laden. Ende 1937 gab es ausser der Kopenhagener Genossenschaft mit 113 Läden nur 35 Genossenschaften mit mehr als einem Laden. Die Gesamtzahl der konsumgenossenschaftlichen Läden beträgt 2046.

Umsatz. Der Gesamtumsatz der 1841 der der dänischen Grosseinkaufsgesellschaft F. D. B. angeschlossenen Genossenschaften belief sich im Jahre 1937 auf 327 Millionen Kronen. Auf Lebensmittel und Haushaltswaren entfallen davon 261 Millionen Kronen, der Rest auf landwirtschaftliche Hilfsstoffe und Brennmaterial, die in grösseren Mengen an die Landwirte geliefert werden. Der Durchschnittsumsatz je Genossenschaft belief sich auf 177.700 Kronen, wovon auf Ladenwaren 141.800 Kronen entfallen. Der Durchschnittsumsatz je Mitglied betrug 885 Kronen oder fast 50 Kronen mehr als im Jahre 1936.

Die genossenschaftlichen Preise und die Preise im allgemeinen. Ein Vergleich zwischen dem Preisindex des Staatsstatistischen Amts und den Preisen der Konsumgenossenschaften zeigt, dass der erstere im ersten Halbjahr 1937 stieg, während die letzteren fielen. Im Oktober 1937 stand der staatliche Index auf 158 und der genossenschaftliche Index auf 141; unter Abzug der Rückvergütung würde sich für den genossenschaftlichen Preisindex sogar eine Ziffer von 130 ergeben. Das heisst, der Preisvorteil, den die Konsumgenossenschaften ihren Mitgliedern geboten haben, stellt sich als eine Herabdrückung des Preisindexes um 28 Punkte dar. I. G. B.

Grossbritannien. Umsatz der C. W. S. In den ersten drei Vierteln (Januar bis Oktober) 1938 hatte die englische Grosseinkaufsgesellschaft einen Umsatz von 89.024.900 Pfund Sterling gegen 85.969.300 Pf. St. in der entsprechenden Periode 1937, was einer 3½prozentigen Steigerung entspricht. Auf die Erzeugnisse der Produktivbetriebe in den 9 Berichtsmonaten entfielen 29.534.600 Pf. St.; eine Verminderung um 2⅔ %. Das Bau- und Modernisierungsprogramm der C. W. S. sieht für 1939 Aufwendungen im Betrag von 3 Millionen Pf. St. vor. Mehrere neue Fabriken sollen gebaut und bestehende modernisiert oder erweitert werden. Inbegriffen im Programm sind die Eröffnung des neuen, 7 Stock hohen Konfektionslagerhauses in Manchester, die neue Möbelabteilung in London und die neue Möbelfabrik in Pelaw. Von den 3 Millionen Pf. St. sollen beinahe 600.000 Pf. St. für die Kleinverkaufsstellen in verschiedenen Städten verwendet werden; der verbleibende Rest der 3 Millionen Pf. St. verteilt sich auf die folgenden Industrien: Nahrungsmittel, Tuch- und Schuhwaren, Möbel, Glaswaren und Druckereien.

U. S. A. Ein Welt-Konsumvereins-Lexikon entsteht in den Vereinigten Staaten. Die Herstellung eines «Welt-Konsumvereins-Lexikons» ist ein Plan, der vom «Amerikanischen Amt für industriellen Fortschritt» (U. S. A. Works Progress Administration) ausgeht und die Unterstützung von Professoren der Columbia-Universität, Chicago, der New Yorker Universität und des Universitätskollegiums der City von New York hat.

94 Schriftsteller, Forschungsarbeiter und Uebersetzer sind in den Vereinigten Staaten zurzeit mit der Sammlung und Ueberarbeitung von Material beschäftigt. Ein Index von Konsumvereinsgesetzen ist bereits angelegt worden, desgleichen eine Liste von 24.000 Titeln von Büchern, Broschüren, Artikeln und anderen Publikationen, die sich mit genossenschaftlichen Fragen befassen. 14 Uebersetzer übertragen Konsumvereins-Beiträge aus dem Schwedischen, Finnischen, Deutschen, Russischen, Spanischen und Italienischen. — Das Welt-Konsumvereins-Lexikon wird etwa 500 bis 600 Beiträge enthalten, die den wichtigsten Problemen der internationalen Konsumvereinsbewegung gewidmet sind. A. E.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen.

Zu Beginn des Monats März kann **Seen** sein 70jähriges Bestehen feiern. Etwa 50 Männer von Seen, Kollbrunn und Sennhof kamen am 7. März des Jahres 1869 zusammen, um Mittel und Wege gegen die Verteuerung der wichtigsten Lebens- und Genussmittel zu finden. Verantwortungslose und gewinnsüchtige Spekulanten trieben die Preise in die Höhe und suchten sich auf Kosten der Konsumenten zu bereichern, so dass diese meistens aus dem Arbeiter- und Gewerbestande kommenden Männer zur Selbsthilfe griffen. Der Arbeiterverein hat sich in den 70 Jahren zu einer blühenden Genossenschaft entwickelt. Die Genossenschaft zählt heute 548 Mitglieder; der Umsatz beträgt für das Jahr 1938/39 Franken 573.000.—. Die seit der Gründung ausbezahlte Rückvergütung beträgt Fr. 843.000.—.

An Umsatzangaben gingen uns zu:

	1938	1937
Brig (Januar/Dezember)	386,500.—	379,800.—
Münchenbuchsee (Januar/Dez.) . .	178,200.—	176,900.—
Sonceboz-Sombeval (Januar/Dez.) .	593,100.—	572,100.—
Tramelan (Januar/Dezember) . .	663,200.—	677,900.—
Kloten (Juli/Dezember)	143,200.—	121,000.—
Brugg (Januar)	90,500.—	88,900.—
Niedergösgen (Januar)	63,700.—	57,300.—

Lachen zieht die Aufmerksamkeit seiner Mitglieder in anschaulicher Weise auf einen Unkostenposten, dem vielfach zu wenig Beachtung geschenkt wird, das Packmaterial. Bei gutem Willen kann die Hausfrau mithelfen, diese Ausgaben zu verringern.

Der von **Luzern** anlässlich des 40jährigen Bestehens der Genossenschaft geschaffene Sterbegeldfonds wurde im verflossenen Jahre in 81 Todesfällen beansprucht, und hierfür wurde die Summe von Fr. 5535.— ausgegeben. Die Beanspruchung des Geburtsgeschenkes ist im Berichtsjahre, gegenüber dem Jahre 1937, von 114 Fälle auf 266 Fälle angestiegen, wofür Fr. 2630.— ausbezahlt wurden. 175 bedürftige Mitgliederfamilien wurden im abgelaufenen Geschäftsjahre mit dem Totalbetrage von Fr. 2317.— unterstützt. An 43 wohltätige Vereine und Institutionen wurden zu Weihnachten Fr. 2600.— verabfolgt.

Die Umfrage, die **Thun-Steffisburg** bei seinen Mitgliedern in den Gemeinden Thun und Steffisburg betreffend den 5-Uhr-Ladenschluss an Samstagen veranstaltete, brachte eine überraschend grosse Anzahl Antworten. Von 4020 ausgeteilten Fragebogen sind 2401 = 60 % beantwortet worden. Auf die erste Frage «Ist es Ihnen möglich, Ihre Lebensmitteleinkäufe an Samstagen vor 5 Uhr zu machen?» antworteten 2365 mit Ja und nur 36 mit Nein. Die zweite Frage «Sind Sie für eine Schliessung unserer Lebensmitteldepots an Samstagen um 5 Uhr?» wurde mit 2355 Ja und 46 Nein beantwortet. Das glänzende Resultat von rund 99 % Ja zeigt, dass die organisierten Konsumenten in Thun-Steffisburg dem Wunsche nach einem früheren Ladenschluss an Samstagen volles Verständnis entgegenbringen. Aber auch die «Nein»-Sager wären zur Hauptsache einverstanden, unter dem Vorbehalt, dass sämtliche Geschäfte, nicht nur die Konsumdepots, geschlossen werden, damit der Genossenschaft kein Schaden entstehe. Wir werden auf den Beschluss der Verwaltungskommission, die sich in der nächsten Sitzung mit der Frage, ob auf Grund der Umfrage die Lebensmitteldepots der Genossenschaft in den Gemeinden Thun und Steffisburg in Zukunft an Samstagen um 5 Uhr geschlossen werden sollen, nochmals zurückkommen.

Der Index der Kleinhandelspreise des A. C. V. beider **Basel** beträgt am 1. Februar 1939 Fr. 1354.84 gegen Fr. 1359.92 am 1. Januar 1939; er hat innert Monatsfrist um Fr. 5.08 = 0,37 % abgenommen. Preisabschläge erfolgten auf Schweinefett, Teigwaren Qualität sup., weisse Bohnen und Kalbfleisch. Einen Preisaufschlag verzeichnet der Zucker. Die Nahrungskosten liegen heute 26,61 % über dem Stand vom 1. Juni 1914. Seit dem tiefsten Stand der Nachkriegszeit (1. Juni 1935) stellt sich die Erhöhung auf 20,81 % und seit der Abwertung (September 1936) beträgt sie noch 8,98 %.

Glarus betrauert den Verlust eines treuen Genossenschafters und Mitarbeiters, Herrn Kaspar Freuler-Gut, der am ersten Februar starb. Kaspar Freuler war lange Jahre Verwalter der Genossenschaftsbäckerei. Vor zwei Jahren trat er als solcher zurück, führte aber bis zu seinem Ableben die Buchhaltung der Bäckerei. Auch dem Konsumverein Glarus diente er im Nebenamt als Buchhalter. Gewissenhaft und treu

verwaltete er das ihm anvertraute Gut. In Herrn Jules Maillard verliert **Bulle** einen treuen und überzeugten Genossenschafter. Herr Maillard war Rechnungsrevisor der Genossenschaft.

Vom 15. Februar 1939 an führt der Konsumgenossenschaftliche Frauenverein **Biel** einen Nachmittags- und Abendkurs zum Nähen von Knabenhosen und Flicken von Herrenkleidern durch. Das Kursgeld beträgt für die Mitglieder des K. F. B. Fr. 4.—, für die übrigen Genossenschafterinnen Fr. 5.—. Am 16. Februar unternahm der Frauenverein eine Besichtigung der Seifenfabrik Schnyder.

Herr Dr. Pritzker sprach an der Generalversammlung der Konsumgenossenschaft **Papiermühle** am 18. Februar über das Thema «Warenkunde für Hausfrauen»; im Konsumgenossenschaftlichen Frauenverein **Wetzikon** am gleichen Tage Herr Diggelmann über «Rechtsfragen des Alltags». «La coopération, économie fraternelle», lautet das Thema, das sich Herr Barbier, Redaktor des «Coopérateur Suisse», für seine beiden öffentlichen Vorträge in **Basel** (21. Februar) und in **Morges** (3. März) gestellt hat.

«L'Amicale» des Coopératrices von **Château d'Oex** konnte für den 17. Februar Fräulein E. Thévenaz für einen Vortrag gewinnen über « L'instinct combatif chez l'enfant » ou « L'enfant querelle ».

Wynau lässt für seine Mitglieder am 20. Februar den Tonfilm «Wir bauen auf» vorführen. Der Film über die S. G. G. und «Ma petite Jacotte» lief am 14. Februar in **Dombresson. Fahrwangen**, das seinen Filmabend wegen der Maul-und-Klauen-Seuche verschieben musste, konnte ihn nun am 12. Februar durchführen. rn.

Murgenthal. (Einges.) Die Generalversammlung vom 30. Januar war gut besucht. Die Jahresrechnung wurde genehmigt. Der Vorstand und die Revisoren wurden für eine weitere Amtsdauer bestätigt. Nach Schluss der Verhandlungen zeigte uns der Operateur des V. S. K., Herr Haefeli, einen interessanten Film über die verschiedenen Co-op Artikel. Hierauf folgte der Film: Wir bauen auf. Dieser sehr gute Film ist eine gute Propaganda für die Idee der Selbsthilfe. Die Vorführung war von 250 Personen besucht. Wir danken dem V. S. K. und dem Vorführenden für diesen lehrreichen und interessanten Filmvortrag aufs beste.

Zürich. Lebensmittelverein Zürich, Hilfsaktion für Spanien.

Wir benachrichtigen hiermit die Vorstände der Verbandsvereine, dass unsere Hilfsaktion für Spanien abgeschlossen ist und weitere Beiträge deshalb nicht mehr Verwendung finden können. Wir danken auch an dieser Stelle noch allen Vereinen, die mitgeholfen haben, die Not der Spanienkinder zu mildern.

Lebensmittelverein Zürich.

Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine (V. A. S. K.)

Sitzung der Verwaltung.

Die Verwaltung der Versicherungsanstalt hielt am Samstag, den 4. Februar 1939, nachmittags 2¾ Uhr, im Verwaltungsgebäude des V. S. K., Basel, ihre erste Sitzung in diesem Jahre ab, zur Behandlung des Jahresberichtes und der Jahresrechnung per 31. Dezember 1938, sowie weiterer Traktanden. Anwesend waren 19 Mitglieder der Verwaltung. Entschuldigt abwesend war Herr F. Spirig, Arbon.

Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung befasste sich die Verwaltung mit Bericht und Rechnung des verflossenen Jahres. Die Entwicklung der Versicherungsanstalt hat sich in zufriedenstellender Weise vollzogen. Die Zahl der Mitglieder hat sich auf 94 erhöht, 62 davon sind neben der Alters- und Invalidenversicherung auch der Hinterlassenenversicherung angeschlossen. Auf Ende 1938 verzeichnet die V. A. S. K. einen Bestand von 4742 Personen mit einer versicherten Lohnsumme von Fr. 20,833,024.— in der Alters- und Invalidenversicherung, sowie 2673 männliche Personen mit einer versicherten Lohnsumme von Fr. 14,922,464.— in der Hinterlassenenversicherung. Die Zahl der pensionierten Personen betrug Ende 1938 709 in der Alters- und Invalidenversicherung, währenddem in der Hinterlassenenversicherung 224 Witwen, Waisen und andere Angehörige Pensionen beziehen.

Die Jahresrechnung hat ordnungsgemäss abgeschlossen. An Prämien, Eintrittsgeldern sowie Nachzahlungen auf Besoldungserhöhungen wurden Franken 2,706,378.— eingenommen. Als Vergütung des 25%igen Selbstbehaltes an vorzeitigen Invalidenpensionen wurden von den Mitgliedern der V. A. S. K. Fr. 180,429.65 überwiesen. Die Kapitalzinsen erbrachten eine Summe von Fr. 2,035,563.25. An Pensionen, Sterbegeldern und Abfindungen gelangten insgesamt Fr. 2,060,541.70 zur Auszahlung. Der Abschluss der Jahresrechnung erzeigt einen Einnahmenüberschuss von Fr. 386,032.90, herrührend aus dem günstigen Risikoverlauf insbesondere in der Alters- und Invalidenversicherung, wovon je die Hälfte als Rückstellung für Schwankungen gegenüber den Rechnungsgrundlagen sowie als weitere Amortisation auf dem versicherungstechnischen Fehlbetrag verwendet werden sollen.

Einstimmig wurde beschlossen, Bericht und Rechnung an die am 19. März 1939, um 14¼ Uhr im Restaurant du Pont in Zürich stattfindende ordentliche Delegiertenversammlung weiterzuleiten.

Der Jahresbericht und die Jahresrechnung befinden sich nunmehr im Druck und werden nach Fertigstellung den Mitgliedern zugestellt werden.

Im Hinblick auf die andauernd gespannte weltpolitische Lage und die Gefahr möglicher kriegerischer Verwicklungen beschloss die Verwaltung einen Antrag an die Delegiertenversammlung auf Revision von § 57 der Versicherungsstatuten. Diese Revision soll vorsehen, dass Invalidität und Todesfälle als Folge eines ausländischen Militär- oder Kriegsdienstes von der Versicherung ausgeschlossen sind und dass das Versicherungsverhältnis durch den Eintritt eines Versicherten in ausländischen Militär- oder Kriegsdienst aufgehoben wird. Die Lösung des Versicherungsverhältnisses soll selbstverständlich in einer Art und Weise erfolgen, dass der austretende Versicherte zum mindesten die von ihm gemachten Einzahlungen wieder zurückerhält. Die Verwaltung lässt sich bei diesem Antrage von der Ueberlegung leiten, dass die Versicherungsanstalt gegründet worden ist zur Deckung der Invaliditäts-, Alters- und Hinterlassenen-Risiken für das Personal, das in der Konsumgenossenschaftsbewegung beschäftigt ist. Die technischen Berechnungen fussen auf den Invaliditäts- und Sterbewahrscheinlichkeiten in den Konsumgenossenschaften in Friedenszeiten. Ein Kriegsrisiko wurde in die Prämienberechnungen nicht eingeschlossen und könnte somit für den finanziellen Bestand der Versicherungsanstalt ungeahnte Rückwirkungen zur Folge haben. Die Verwaltung erachtet deshalb die Aufnahme einer sichernden Bestimmung in die Statuten als angezeigt.

Presse und Propaganda

Einband für die illustrierte CO-OP Beilage.

Wir liefern dieses Jahr wieder eine *gefällige Einbanddecke,* grau Leinwand mit Golddruck, *inkl. Einbinden,* zum Preise von *Fr. 4.—* per Band, zuzüglich Porto.

Bestellungen, mit gleichzeitiger Einsendung des ganzen Jahrganges, sind an die *Buchdruckerei des V. S. K. Basel* einzusenden.

Milcheinkaufsgenossenschaft schweiz. Konsumvereine (M.E.S.K.)

Verwaltungsrats-Sitzung.

Der Verwaltungsrat der M. E. S. K. versammelte sich Sonntag, den 5. Februar 1939, nachmittags 2 Uhr, vollzählig im Genossenschaftshaus des Freidorfs zur Erledigung der üblichen Jahresgeschäfte.

Nach Verlesung und Genehmigung der Protokolle vom 6. Februar und 13. März 1938 trat der Rat in die Behandlung von Bericht und Rechnung pro 1938 ein. Aus dem Bericht entnehmen wir, dass die Genossenschaft 21 Mitglieder zählt, wovon 16 eine Molkerei betreiben. Der Totalumsatz belief sich auf Fr. 5,079,227.50. Trotz erhöhter Unkosten konnte die Rechnung mit einem Ueberschuss von Fr. 219.65 abgeschlossen werden. Hievon wurden dem Reservefonds Fr. 29.25 zugewiesen, wodurch sich dieser auf Fr. 52,400.— erhöhte, während der Rest von Fr. 190.40 auf neue Rechnung vorgetragen wurde. Für die Verzinsung der Anteilscheine wird der Generalversammlung ein Zinssatz von 4% beantragt.

Sowohl Bericht als Rechnung wurden von der Versammlung zur Weiterleitung an die Generalversammlung, die Sonntag, den 12. März 1939, nachmittags 2 Uhr, im Freidorf stattfindet, einstimmig genehmigt.

Zum Schlusse referierte Herr Dr. L. Müller unter Bekanntgabe eines interessanten Zahlenmaterials über das Problem der Milchversorgung und die Aussichten für die nächste Zukunft. Nach gewalteter Diskussion konnte der Vorsitzende, Herr E. Angst, die Sitzung um 3¼ Uhr schliessen.

Verwaltungskommission

1. Mit Bedauern hat die Verwaltungskommission Kenntnis genommen vom Ableben von Herrn **Eduard Mehlhorn, Bern** und Frau **Josefine Misteli-Huber, in Aarau.**

Herr Mehlhorn war langjähriger Vizepräsident der Konsumgenossenschaft und der Bäckereigenossenschaft Bern und war seit 1911 Mitglied der Behörden der Konsumgenossenschaft Bern. Daneben besorgte Herr Mehlhorn die Redaktion des Organs der K. G. Bern «Der Konsument».

Frau Misteli hat in der lokalen sowie in der schweizerischen Konsumgenossenschaftsbewegung während vielen Jahren eine grosse Rolle gespielt, indem sie im besondern unter den Hausfrauen für unsere Bewegung wirkte.

Wir werden den beiden Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Den Trauerfamilien sind Kondolenzschreiben zugestellt worden.

2. Die Frühjahrskonferenz des Kreisverbandes V des V. S. K. findet Sonntag, den 14. Mai 1939, in Bremgarten (Aargau) statt.

3. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind überwiesen worden:

Fr. 200.— vom Konsumverein Rüti-Tann (Zch.),
» 100.— von der Konsumgenossenschaft Papiermühle,
» 100.— vom Konsumverein Thalwil,
» 100.— vom Allg. Konsumverein Oberhofen-Münchwilen (Thurg.).

Diese Vergabungen werden bestens verdankt.

Versammlungskalender

Versammlungen vom 19.—25. Februar 1939:

Samstag, den 25. Februar:

Genossenschaftliche Zentralbank: Ordentliche Generalversammlung, 14 Uhr, im Genossenschaftshaus im Freidorf.

Zigarrenfabrik Menziken: Ordentliche Generalversammlung, vormittags 11 Uhr, im Genossenschaftshaus im Freidorf.

Arbeitsmarkt

Angebot.

Verheirateter, tüchtiger **Bäckermeister,** mittleren Alters, welcher grössere Kaution leisten könnte, wünscht sich umzustellen und sucht **Dauerstelle** in Konsumverein. Offerten erbeten unter Chiffre J. D. 17 an den V. S. K., Basel 2.

Selbständiger **Bäcker,** 26 Jahre alt, sucht Stelle in Konsumbäckerei. Beste Zeugnisse stehen zu Diensten. Anmeldungen sind zu richten an Julius Tscharner, Bäcker, b/Wyss, Bäckerei, Waldenburg (Bld.).

Junger, tüchtiger und solider **Bäcker-Konditor** sucht Stelle in Konsumbäckerei. Suchender ist an selbständiges, exaktes Arbeiten gewöhnt, würde auch Depot mit Bäckerei übernehmen. Langjährige prima Zeugnisse sowie Referenzen stehen zu Diensten. Eintritt nach Uebereinkunft. Offerten sind erbeten an Fritz Baur, b. A. Hauser, Bäckerei-Konditorei, Fraumünsterstr. 25, Zürich.

Intelligente 17jährige Tochter, mit Sekundarschulbildung, sucht **Lehrstelle** in Konsumgenossenschaft. Gute Zeugnisse vorhanden. Offerten erbeten unter Chiffre E. M. 20 an den V. S. K., Basel 2.

Intelligente, flinke Tochter, mit dreijähriger Sekundarschulbildung, sucht **Lehrstelle** in grösserem Konsumverein. Offerten erbeten unter Chiffre N. D. 21 an den V. S. K., Basel 2.

WO SPEIST MAN GUT IN BASEL?

